

**Prozessqualität im Wandel:
Beobachtungen am Beispiel der Bio-Wertschöpfungskette in Österreich**

**Process quality in flux:
Inquiry alongside the organic supply chain in Austria**

R. Kratochvil¹, T. Lindenthal¹, C.R. Vogl¹

Key words: development of organic farming, agricultural policy, process quality

Schlüsselwörter: Entwicklung Ökolandbau, Agrarpolitik, Prozessqualität

Abstract:

Initially, organic farming claims to take care of ecological, economic, social, political as well as ethical aspects alongside the supply chain. Current dynamics in the Austrian organic farming sector endanger the achievement of these process quality aims. A number of measures have to be taken to keep these aims as they seem to be essential for the prosperity and viability of the organic farming sector in the long run.

Einleitung und Zielsetzung:

Neben jenen Prinzipien des Biologischen Landbaus, die sich vor allem auf die Produktion am landwirtschaftlichen Betrieb (Erzeugung) beziehen (vgl. LINDENTHAL et al., 1996), formuliert IFOAM (2002) darüber hinausgehende Ziele der Prozessqualität. Diese Prozessqualitätsziele fordern für den Biologischen Landbau eine Verantwortlichkeit ein, die sich auf ökologische, ökonomische, soziale, politische und ethische Effekte der Lebensmittelproduktion entlang der gesamten Wertschöpfungskette (Erzeugung, Verarbeitung, Handel) erstreckt. Der Biologische Landbau will so einen Beitrag zu einem umfassend nachhaltigen Ernährungssystem leisten. Gleichzeitig ist die Erreichung dieses Ziels überaus anspruchsvoll, da die Erzeugung nur einen beschränkten Anteil an z.B. der gesamten Umweltbelastung entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette hat (vgl. JUNGBLUTH, 2000, FAIST, 2000).

Das „Ende der Nische“, die zunehmende ökonomische Globalisierung sowie die Eingliederung des Biologischen Landbaus in die Strukturen der konventionellen Lebensmittelproduktion lassen Auswirkungen auf die Ziele der Prozessqualität erwarten. Im Folgenden soll untersucht werden, welche derartigen Phänomene im Bereich der Prozessqualität festzustellen und wie diese zu bewerten sind. Als Bewertungshintergrund werden die Ziele und Prinzipien des Biologischen Landbaus (vgl. LINDENTHAL et al., 1996, IFOAM, 2002) herangezogen.

Methoden:

Der Beitrag baut auf der Analyse wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Literatur auf und integriert empirische Befunde aus der Praxis.

Ergebnisse und Diskussion:

Der Umsatz von Bio-Lebensmitteln in Österreich erlebte in den letzten Jahren eine dynamische Entwicklung: Im Jahr 1994 belief er sich auf 700 Mio. ATS (ca. 51 Mio. Euro; BMLF & CULINAR, 1997), lag im Jahr 1997 bei 2 Mrd. ATS (ca. 145 Mio. Euro; ALLERSTORFER, 1997, zit. in VOGL & HEß, 1999) und erreichte im Jahr 2003 400

¹ Institut für Ökologischen Landbau, Department für Nachhaltige Agrarsysteme, Universität für Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Str. 33, A-1180 Wien, E-mail: ruth.kratochvil@boku.ac.at, thomas.lindenthal@boku.ac.at, christian.vogl@boku.ac.at

Mio. Euro (DIETACHMAIR 2004). Im Jahr 2003 wurden 60 % der Bio-Lebensmittel über den Lebensmittelhandel abgesetzt, 15 % gingen jeweils in den Export bzw. die Gemeinschaftsverpflegung (inkl. Gastronomie), 10 % des Absatzes entfielen auf die Direktvermarktung (DIETACHMAIR, 2004).

Trotz des starken Marktwachstums seit Mitte der 1990er Jahre blieb damit die Verteilung der Marktmacht weitgehend unverändert (vgl. VOGL & HEß, 1999). Dem zur Diversifizierung der Absatzkanäle beitragenden, gestiegenen Anteil der Gemeinschaftsverpflegung steht ein aus Sicht der Prozessqualität negativ zu bewertender, hoher bzw. ansteigender **Exportanteil** gegenüber. So belief sich etwa in Österreich der Exportanteil von Bio-Milch und -Milchprodukten an der vermarkteten Produktionsmenge im Jahr 1996 auf 10–15 % (MICHELSEN et al., 1999), im Jahr 2000 auf 15 % (HAMM et al., 2002) und 2002 auf 25 % (BMLFUW, 2003). Die mit Exporten zwangsläufig verbundene Zunahme von Transportstrecken beeinflusst die Ökobilanz entlang der gesamten Wertschöpfungskette dermaßen, dass die im Vergleich zu konventionellen Produktion geringere landwirtschaftlich verursachte Umweltbelastung u.U. mehr als kompensiert wird (JUNGBLUTH, 2000).

Zudem steht der **Dominanz des Lebensmitteleinzelhandels** (LMHs) weiterhin nur ein geringer Anteil an Direktvermarktung gegenüber. Neben den Verdiensten von Verarbeitung und Handel hinsichtlich der Steigerung des Bio-Absatzes insgesamt ist auch Kritik angebracht: Anders als beispielsweise in der Schweiz (FIBL 2002 und 2003) sind direkte finanzielle Unterstützungen für Institutionen des Biologischen Landbaus (Forschungsinstitutionen, Anbauverbände) seitens des Handels und der Verarbeitung vernachlässigbar gering, obwohl diese wesentlich von der Pionierarbeit und den Vorleistungen der Biobauern und der Verbände profitier(t)en. Darüber hinaus wirkt die Dominanz von Handelsmarken im Vergleich zu Produzentenmarken tendenziell in Richtung einer weiteren Verstärkung der Marktmacht des konventionellen LMHs. Dies geht zu Lasten der ProduzentInnen bzw. Verbände sowie auch des Naturkosthandels, regionaler Absatzkanäle und der Direktvermarktung.

Was die durch Verarbeitung und Handel wesentlich mitgeprägten Merkmale der **Produktqualität** betrifft, so ist eine zunehmende Anpassung der für Bio-Produkte geltenden Qualitätskriterien an konventionelle Kriterien festzustellen (z.B. bei Backweizen und Schweinefleisch). Diese wären für Bioprodukte im Kontext erweiternder Parameter sinnvoll, bleiben jedoch meist einziges Richtmaß. Zusätzliche Kriterien (Regionalität, Rasse/Sorte) werden nicht berücksichtigt. Derartige vereinheitlichte Standards haben zudem negative Auswirkungen auf die ökologische Qualität der Produktion (höheres N-Niveau bzw. weniger artgemäße und weniger betrieblich orientierte Futterrationsgestaltung). Nur konsequent im Rahmen dieser Dynamik ist, wenn in der Lebensmittelkontrolle chemische oder physikalische Produktparameter anstelle einer Verbesserung von Verfahrensprozessen und der dafür notwendigen Kontrolle im Vordergrund stehen.

Bedenkliche Tendenzen kommen auf der Ebene der **landwirtschaftlichen Betriebe** hinzu. Häufig reduziert sich die Betriebsumstellung auf eine von ROSSET & ALTIERI (1997) als „**input substitution approach**“ bezeichnete Vorgehensweise: Chemisch-synthetische Betriebsmittel der konventionellen Landwirtschaft werden durch „harmlosere“ Betriebsmittel des Biologischen Landbaus ersetzt. Nach ALLEN & KOVACH (2000) bevorzugen Art und Ausgestaltung der Richtlinien des Biologischen Landbaus sowie das existierende ökonomische System die Vorantreibung des „input substitution approach“. So wird die Verordnung (EWG) 2092(91) von manchen Akteuren in der Beratung ausschließlich in Form der Tabellen des Anhangs II rezipiert und an

die Erzeuger weitergegeben, d.h. als Liste der erlaubten Bodenverbesserer, Dünge- oder Pflanzenschutzmittel, ohne jene Einschränkungen und Vorbedingungen zu kommunizieren, die in Anhang I festgelegt sind. Die auch im Biologischen Landbau vermehrt wirkenden marktwirtschaftlichen Mechanismen führen dazu, dass der ökonomische Spielraum für viele Betriebe knapp bemessen ist (KRATOCHVIL, 2003). Das birgt die Gefahr, dass sich der einzelne Landwirt einem verstärkten ökonomischen Anreiz bzw. Druck ausgesetzt sieht, seinen betriebswirtschaftlichen Erfolg auf Kosten der ökologischen Leistungen des Biologischen Landbaus (und damit des Ursprungs der Prozessqualität) zu steigern. Darüber hinaus werden bestehende Herausforderungen für ökologische Verbesserungen im Produktionssystem des Biologischen Landbaus nicht weiterverfolgt (z.B. die vermehrte Etablierung von Landschaftselementen in ausgeräumten Agrarlandschaften, die Alternativenentwicklung zum Einsatz nicht erneuerbarer Ressourcen, vgl. HADATSCHE et al., 2000, RIGBY & CÁCERES, 2001).

Die hohe Entwicklungsdynamik im Biosektor der letzten Jahren zog u.a. nach sich, dass in vergleichsweise kurzer Zeit eine hohe Anzahl von **Akteuren der konventionellen Landwirtschaft** in der Bio-Wertschöpfungskette und den sie umgebenden Institutionen tätig wurden (BRAND et al., 2004). Dazu zählen zum Einen die häufig durch „extrinsische Faktoren“ motivierten „Neuumsteller“ (RIGBY & CÁCERES, 2001), zum Anderen Forschungsinstitutionen, Interessensvertretung, Beratung sowie, wie bereits erwähnt, Verarbeitung und Handel. Gleichzeitig stellt die Existenz eines unabhängigen diversen Biosektors, der die Prinzipien des Biologischen Landbaus umsetzt und mit strategischem Weitblick weiterentwickelt, eine notwendige Voraussetzung für die kontinuierliche Entwicklung des Biologischen Landbaus dar (PADEL & MICHELSEN, 2001). Aufgrund von Geschwindigkeit und Charakter des Wachstums ist diese Unabhängigkeit ebenso wie die Resilienz des Systems (die Fähigkeiten wie Selbstorganisation, Anpassungsfähigkeit und Stabilität umfasst, vgl. MILESTAD & DARNHOFER, 2003) gefährdet. Vielmehr scheint im österreichischen Biosektor derzeit eine Orientierung an bestehenden Richtlinien, den Vorgaben der Förderpolitik und den aktuellen Erfordernissen des Marktes vorzuherrschen (vgl. auch BRAND et al., 2004), die wenig zu einer vorausschauenden, im Einklang mit dessen grundlegenden Prinzipien stehenden Entwicklung des Biologischen Landbaus beiträgt (vgl. dazu auch ALLEN & KOVACH, 2000, GUTHMAN, 2000).

Konventionell systemkonform ist, wenn jene Akteure aus der konventionellen Landwirtschaft, die sich nun des Themas "Bio" annehmen – aber noch viel unerwarteter wenn auch Vertreter des Biologischen Landbaus plötzlich – eine "Vereinheitlichung", "Konzentration" und "Zusammenführung" der unübersichtlichen Vielfalt der Akteure, Labels und Aktivitäten des Biologischen Landbaus fordern. Für die Autorinnen ist dies stark zu hinterfragen. Es bleibt aufmerksam zu beobachten, ob für die Weiterentwicklung des Biologischen Landbaus zentralistische neoliberale Linienorganisationen oder eine Vielfalt an organisatorischer Beikrautflora – und damit soziale und kulturelle regionale Standortanpassung – förderlicher wirken.

Schlussfolgerungen:

Die in den Prinzipien des Biologischen Landbaus angestrebte Prozessqualität geht im Zuge der aktuellen Entwicklungen immer mehr verloren. Dies führt zu einer „Konventionalisierung“ des Biologischen Landbaus; die Unterscheidbarkeit zwischen biologischer und konventioneller Landwirtschaft wird immer geringer. Zur Sicherung der hohen ökologischen Standards des Biologischen Landbaus ist es daher wichtig, die Idee der Prozessqualität wieder mehr ins Zentrum zu rücken. Zu deren Umsetzung bedarf es eines Mix' an politischen Maßnahmen. Abseits der einzufordernden

politischen und ökonomischen Maßnahmen zählt die Vielzahl zivilgesellschaftlich-privatwirtschaftlicher Initiativen (z.B. regionale Verarbeitungs- und Vermarktungsinitiativen, Bioregionen, Bioberatung, Bildungsmaßnahmen) zu den „Hoffnungsträgern“ für eine Erneuerung und Reproduktion der Prinzipien des Biologischen Landbaus.

Literatur:

Allen P, Kovach M (2000) The capitalist composition of organic: The potentials of markets in fulfilling the promise of organic agriculture. *Agriculture and Human Values* 17:221-232

BMLF & CULINAR (1997) Lebensmittelbericht Österreich. Die Entwicklung des Lebensmittelsektors nach dem EU-Beitritt 1995. Wien: BMLF, 84 p

BMLFUW (2003) 2. Lebensmittelbericht Österreich. Die Entwicklung des Lebensmittelsektors von 1995 bis 2002. Wien: BMLFUW

Dietachmair T (2004) Bio-Markt im Wandel. *Ernte* 3/04:16-17

Faist M (2000) Ressourceneffizienz in der Aktivität Ernähren. Akteurbezogene Stoffflussanalyse. Dissertation Nr. 13884, ETH Zürich

FIBL (2002 und 2003): Jahresbericht. Frick: Forschungsinstitut für Biologischen Landbau

Guthman J (2000) Raising organic: An agro-ecological assessment of grower practices in California. *Agriculture and Human Values* 17:257-266

Hadatsch S, Kratochvil R, Vabitsch A, Freyer B, Götz B (2000) Biologische Landwirtschaft im Marchfeld. Monographien Band 127. Wien: Umweltbundesamt

Hamm U, Gronefeld F, Halpin D (2002) Analysis of the European market for organic food. Aberystwyth: School of Management and Business, University of Wales

IFOAM (2002) International Federation of Organic Agriculture Movements IFOAM Norms. www.ifoam.org (10.02.2004)

Jungbluth N (2000) Umweltfolgen des Nahrungsmittelkonsums. Beurteilung von Produktmerkmalen auf Grundlage einer modularen Ökobilanz. Berlin: dissertation.de

Kratochvil R (2003) Betriebs- und regionalwirtschaftliche Aspekte einer großflächigen Bewirtschaftung nach den Prinzipien des Ökologischen Landbaus am Beispiel der Region Mostviertel-Eisenwurzen. Diss., Univ. f. Bodenkultur Wien

Brand KW, Engel A, Kropp C, Spiller A, Ulmer H (2004): Von der Agrarwende zur Konsumwende? Beitrag zum Statusseminar Sozial-ökologische Forschung, BMBF Kompetenznetzwerk zur Agrar- und Ernährungsforschung am 21.-22.06.2004 in Berlin

Lindenthal T, Vogl C, Heß J (1996) Integrale Schwerpunktthemen und Methodikkriterien der Forschung im Ökologischen Landbau. Wien: Endbericht an das BMWFK und BMLF, Der Förderungsdienst 2c, 92 p

Michelsen J, Hamm U, Wynen E, Roth E (1999) The European Market for Organic Products: Growth and Development. Stuttgart: University of Hohenheim, Department of Farm Economics

Milestad R, Darnhofer I (2003) Building farm resilience: The prospects and challenges of organic farming. *Journal of Sustainable Agriculture* 22 (3): 81-97

Padel S, Michelsen J (2001) Institutionelle Rahmenbedingungen der Ausdehnung des ökologischen Landbaus. *Agrarwirtschaft* 50 (7):395-399

Rigby D, Cáceres D (2001) Organic farming and the sustainability of agricultural systems. *Agricultural Systems* 68:21-40

Rosset PM, Altieri MA (1997) Agroecology versus Input Substitution: A Fundamental Contradiction of Sustainable Agriculture. *Society & Natural Resources* 10: 283-295

Vogl CR, Heß J (1999) Organic farming in Austria. *AJAA* 14 (3):137-143